

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum

Herausgeber: Benediktiner von Mariastein

Band: 46 (1968)

Heft: 1-2

Artikel: Die Augustiner-Eremiten von Basel in Mariastein

Autor: Haas, Hieronymus

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1030630>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

reichte, war gerade das Barfüsserkloster eine Hauptstätte der neuen Bewegung — wahrscheinlich kaum in der Absicht, sich gegen die Kirche aufzulehnen, sondern eher im ehrlichen Bemühen, der Reform der Kirche endlich zum Durchbruch zu verhelfen. Um so erschütternder ist es, festzustellen, dass die Kirche von damals unfähig war, ein durchaus ernst zunehmendes Anliegen aufzufangen und in die rechten Bahnen zu leiten. Dadurch, dass sie aber einfach den Bannstrahl schleuderte, sind Stätten grosser Ausstrahlungskraft — wie der Konvent der Minoriten zu Basel — für immer verloren gegangen.

P. Bonifaz

Die Augustiner-Eremiten von Basel und Mariastein

Der Orden der Augustiner-Eremiten entstammt den italienischen Einsiedler-Vereinigungen und ist unabhängig von den viel älteren Augustiner Chorherren. Ihre Regel gründet auf dem Gedankengut des heiligen Augustinus und ist auf Selbstheiligung und Seelsorge ausgerichtet. Die Tracht der Augustinermönche ist eine schwarze Kutte mit langer schwarzer Kapuze und schwarzem Ledergürtel. Papst Alexander IV. bestätigte die Satzungen des Ordens, und Papst Pius V. reihte sie unter die Bettelorden ein. Schon zwei Jahrzehnte nach der Gründung waren sie bereits in deutschen Landen verbreitet. Der Basler Chronist Christian Wurstisen weiss für das Jahr 1276 zu berichten: «Es haben sich auch die Einsiedler Augustiner Ordens von Mülhausen herauf zu Basel eingestellt»¹. Der Rat der Stadt gab ihnen einen bekömmlichen Platz an der Spiegelgasse. In der Nähe des Münsterplatzes und der St. Martinskirche, wo heute das Museum für Völkerkunde steht, war ihr stilles Kloster. Die Augustiner-Eremiten genossen das Wohlwollen der weltlichen und kirchlichen Obrigkeit wie auch die Gunst

Literatur:

- Baer C. H.: Die Kunstdenkmäler des Kt. Basel-Stadt, Bd. III, S. 197—217. Birkhäuser 1941.
 Stückelberg E. A.: Basler Kirchen, Bd. 3, S. 42—55. Verlag Helbing & Lichtenhahn 1920.



des einfachen Volkes. Das Volk strömte gerne in ihre Kirche, und das Gotteshaus wurde mit zahlreichen Jahrzeitstiftungen bedacht. Etliche Bruderschaften hielten dort ihre regelmässigen Gottesdienste ab. Auch ihr Besitz war nicht unbedeutend. Ihre Liegenschaften waren in etwa 50 Ortschaften des Schwarzwaldes und Oberelsasses verstreut, auch in solothurnischen und baslerischen Dörfern hatten sie Gerechtsame². Die Augustiner, wie sie vom Volke genannt wurden, waren zumeist schlichte, fromme Männer, die der Pfarrseelsorge und dem Krankendienst oblagen. Grosse Gelehrte gab es unter ihnen nur wenige. Eine Bibliothek wird nirgends erwähnt. Auch bei der Aufhebung des Klosters waren nur wenige Bücher vorhanden. Am 10. November 1470 übergab Bischof Johannes von Vennen den Augustinern die Kapelle im Stein den Augustinern. So wurden diese Stadtmönche für 50 Jahre Wallfahrtspriester in Mariastein. Ihnen stand eine grosse Aufgabe bereit. Die lateinische Urkunde, die der Bischof an den Prior Heinrich von Liestal und an den Konvent der Augustiner richtete und vom Notarius Johannes Salzmann ausgefertigt wurde, gibt uns darüber klaren Bescheid. Der Bischof schreibt darin, dass die im Stein erbaute Marienkapelle samt dem Priesterhaus und den Kirchenzierden durch Feuersbrunst vollständig zerstört worden sei, so dass weder Priester dort wohnen, noch Gottesdienste abgehalten werden können. Bis zum Brände sei immer viel Volk aus dem Bistum Basel und aus andern Gegenden in den Stein gepilgert. Der Bischof wünsche nun, dass die Verehrung der Gottesmutter dort wieder gepflegt und der Gottesdienst wieder gefeiert werde. Darum übergab er die Kapelle der allerseligsten Jungfrau mit allen Rechten dem Prior und Konvent der Augustiner-Eremiten und trug diesen auf, Kapelle, Ornate und Priesterhaus wieder in Stand zu stellen und den Gottesdienst durch zwei bei der Kapelle wohnende Konventualen zu versehen³.

In einem Revers vom 1. März 1471 bestätigten

die Augustiner, die Kapelle erhalten zu haben und dem Bischof jährlich dafür vier Gulden zu geben. Diese Abgabe wurde von den Augustinern aber gleich abgelöst, indem sie Adelheid von Delsberg, Nonne im Klingental, 80 Gulden zurückzahlten, welche der Bischof ihr schuldete. Der Bischof bestätigte den Loskauf ebenfalls am 1. April 1471⁴.

Die Augustiner wandten sich auch an den Papst und bat ihn um Bestätigung der Übergabe. Sixtus IV. beauftragte den Abt von Grosslützel S. O. Cist., zu untersuchen, «ob der Bitenden Anbringen und Begehren der gründlichen Wahrheit gemäss wäre». Gegebenenfalls soll der Abt die Cession des Apostolischen Stuhles gutheissen und bestätigen. Der Abt inkorporierte nach sorgfältiger Prüfung die Wallfahrt den Augustiner-Eremiten zu Basel, die «den abgebrannten Baw wiederum zu bawen/ die heilige Capell mit erforderlichem Gottesdienst vorderst zu versehen / und hiermit die Andacht wiederum auffzubringen verpflicht und verbunden seyn sollten»⁵.

Mit erfreulichem Eifer stellten die Augustiner das kleine Gotteshaus wieder in Stand und errichteten in der Gnadenkapelle drei Altäre; ebenso wurden in der oberen Kapelle drei Altäre geweiht zu Ehren der Heiligen Augustinus, Nikolaus und Monika. Das gotische Flügelaltärchen, das heute im Musée d'art et d'histoire in Genf steht, dürfte wohl zu diesen Altären gehört haben. Am 25. März 1471 fand die feierliche Übergabe des Heiligtums an die Augustiner statt. In Gegenwart einer grossen Pilgerschar überreichte der Prior dem Weihbischof und Generalvikar Nikolaus die bischöfliche Urkunde vom 10. November 1470. Dieser gab sie den Anwesenden bekannt, worauf Johannes Alt, Pfarrer von Pfeffingen und Dekan des Kapitels Leimental, die offizielle Übergabe der Kapelle samt Gütern und Einkünften an die Augustiner vornahm. Darauf zelebrierte der Weihbischof das Hochamt. Zeugen dieser Übergabe an die Augustiner waren, ausser den



Genannten, Laien aus Basel und Umgebung, ferner Pfarrer Bartholomäus von Leymen, Pfarrer Konrad Hermann von Rodersdorf, Leutpriester Martin Frauenlob von Benken und der Notar Johannes Salzmann⁶.

Aus dieser Zeit ist auch der Name eines Wallfahrtsbruders überliefert, Erhard Rust von Münchenstein, der im Basler Glückshafenbüchlein als Käufer eines Loses erwähnt wird⁷. Solche Laienbrüder scheinen noch längere Zeit neben den Wallfahrtspriestern in Mariastein gewohnt zu haben. Noch 1581 wird ein Wolfgang Schuler genannt, der unter dem Wallfahrtspriester Hanns Jost Hutter im Stein gedient hat⁸.

Das Leimental und das heute schweizerische Gebiet bis zur Birs gehörten damals zur Landgrafschaft Oberelsass. Durch den Vertrag von St. Omer im Jahre 1469 kam dieses Gebiet pfandweise an Burgund; deshalb nahm der Landvogt Peter von Hagenbach am 15. Februar 1471 die Kapelle im Stein «amptes halb» in des Herzogs Karls des Kühnen besonderen Schutz. Im Schirmbrief wird gesagt, wie das «bruederhuss zue unserer lieben Frawen im Stein verbrannt und abgegangen sei» und wie es Bischof Johannes den Augustinern übergeben habe, «damit der Bau und der Gottesdienst desto besser und möglichst vollkommen vollbracht werden möge»⁹.

Durch öffentliche Geldsammlungen bemühten sich die Augustiner, ihren Bau im Stein zu finanzieren, was deutlich aus einem Empfehlungsbrief des Basler Bürgermeisters Peter Rot vom 12. März 1473 ersichtlich ist, der die unlängst verbrannte Kapelle dem Almosen der Stadtbewohner empfahl¹⁰. Dieser Bettelbrief zu Gunsten des Neubaues findet auch Erwähnung im Augustiner-Archiv zu Basel, wo es heisst: «Item ein bettelbrief von einem ersamen Rat der statt von Basel, wie die Augustiner Herren gesamlet hand, als die capell verbrunnen was. Datum 1473 jar»¹¹. Auch der Bischof von Basel mag bei dieser Sammlung sein tat-

kräftiges Wohlwollen gezeigt haben, wenn es in seinem Haushaltungsbuch vom Jahre 1473 heisst: «Zwei Schilling verpfert zu unser lieben Frawen jinn Steynn» (ebd.). Im Bestreben, die Bauschulden zu decken, erwarb sich der Augustiner Schaffner im Stein, Hans Frey, zwei Zinsen von einem Haus mit Garten in Basel und zweieinhalf Jucharten Reben vor dem Aeschentor, 11. Mai 1476¹². Aus all dem ist zu schliessen, dass die obere oder Reichensteinsche Kapelle in diesen Jahren erbaut worden ist.

Nach alter Überlieferung gilt Peter Reich von Reichenstein als Erbauer der Kapelle und ist sicher ihr grösster Wohltäter. In Basel war er nächster Nachbar der Augustiner, und seit 1461 sass er auf dem Schloss Landskron. Tatsache ist, dass die Reichensteinsche Kapelle im Jahre 1482 als Gotteshaus benutzt wurde. So heisst es in den Augustiner-Akten: «Am Mittwoch vor St. Thomas des Heiligen Zwölfbotentag 1482 nimmt Graf Oswald von Thierstein, Landvogt im Suntgau, Brisgau und Elsass, die Kapelle und Brüder Sant Augustins Ordens, die im Stein Gott und Sant Marien dienen, in besonderen Schutz»¹³.

Nicht ohne Grund suchten die Augustiner in Mariastein einen «besonderen Schutz». Denn Ritter Arnold von Rotberg erhob 1478, ungeachtet der Bestätigungen durch Papst und Bischof, erneut Anspruch auf die Kapelle im Stein. Es gab einen lebhaften Briefwechsel zwischen Bischof Johannes von Vennen und Arnold von Rotberg, wie aus dem ältesten Archivverzeichnis von Mariastein hervorgeht. Noch kurz vor seinem Tode richtete der Bischof an den Ritter von Rotberg ein eindringliches Schreiben, worin er seinem Bedauern Ausdruck gab, dass er sich «in die gerechtigkeit der Capel Unser Lieben Frauwen in den Steyn» einmischen wolle. Er beschwor ihn bei seiner Ritterehre — «nachdem ihr ein Ritter sint» —, die Augustinermönche in ihrem Besitze zu belassen¹⁴.



Wenn die ersten Jahre der Augustiner in Muriastein mit Rechtshändeln mit den Rotbergern belastet waren, erfreuten sie sich um so mehr des Wohlwollens der Familie Reich von Reichenstein. Im Jahre 1512 stiftete Peters Sohn, Junker Marx Reich von Reichenstein, fürs Gotteshaus im Stein einen zu Witterswil fallenden Kornzins. Der Wallfahrtspriester musste dafür wöchentlich eine heilige Messe auf Schloss Landskron lesen. Marx und seine Gemahlin

Elisabeth von Bärenfels sollen auch eine farbige Stickerei, welche das erste Fallwunder darstellte, in die Kapelle im Stein gestiftet haben, wie der Chronist berichtet¹⁵. Obwohl die Reichenstein nicht mehr Pfleger der Kapelle waren, betrachteten sie die obere Kapelle als ihr Haus- und Familien-Heiligtum und bedachten es wiederholt mit Zierden und Vergabungen. Auch in Basel fanden die Augustiner Freunde und Wohltäter für ihr Marienheilig-

tum im Stein. So stiftete u. a. Conrad Ouglin, Doktor der heiligen Theologie und Canonicus am Domstift, 25 Gulden, und noch im Jahre 1515 vergabte Peter Brun, Kaplan des Hochstiftes, durch ein «ewig und unwiderruflich Gab zwei Vierntzel Dinkel»¹⁶.

Die Namen der Wallfahrtspriester aus dem Augustinerorden sind uns leider nur teilweise bekannt. Heinrich Riedmüller von Liestal war Prior von 1468—1470, zur Zeit, da der Bischof die Wallfahrt im Stein den Augustiner-Eremiten anvertraute. Er war zuvor schon Prior in Freiburg im Uechtland gewesen und galt als eine Zierde des Ordens. Er starb am 24. April 1478. Ihm folgte Ludwig von Kuchen, der 1496 noch als Prior erwähnt wird. Johannes Fronlicher war 1481 Schaffner Unserer Lieben Frau im Stein. Unter Prior Mauritius Fininger aus Pappenheim (1513—1517) versah Hanns Anton Brilch das Amt eines Schaffners bis zum Jahre 1520. Aus den Jahren 1516—1525 wird ferner Anton Beck als Helfer und Schaffner aufgeführt. Es ist wohl anzunehmen, dass die Wallfahrtspriester öfters wechselten und nur die Schaffner längere Zeit im Stein verweilten¹⁷.

Am 15. Februar 1515 verkaufte Ritter Arnold von Rotberg (junior) seine Herrschaft Rotberg und damit auch den heiligen Bezirk von Mariastein an die Stadt Solothurn¹⁸. Die Verwaltung der Augustiner war in den letzten Jahren nicht mehr vorbildlich gewesen. Deshalb beschwerte sich Solothurn noch einige Jahre später über die «verweltlichten Mönche, die die Gaben, so Unserer Lieben Frauen geschenkt worden waren, ihren liederlichen Frauen angehenkt hätten». Es ist darum verständlich, dass der Rat von Solothurn am 7. April 1516 den Augustinern die Pfründe im Stein entzog und nach eigenem Ermessen Wallfahrtspriester einsetzte. Die Glaubensspaltung fand hier reife Garben, die Mönche verliessen ihr Kloster in Basel und auch das Marienheiligtum im Stein im Jahre 1520. Unter Prior Nikolaus Korn-

messer verkauften die Augustiner 1528 ihr Kloster dem Rat der Stadt und erhielten dafür angemessene Pensionen.¹⁹ Das Wort, das sie einst Gott in der heiligen Profess gegeben hatten, warfen sie hinter sich, kehrten in die Welt zurück. In Mariastein konnte nach Jahren ein ehemaliger Augustiner, Jakob Augsburger, nachdem er in den Schoss der Kirche zurückgekehrt war, in hingebender Arbeit wieder aufbauen, was seine einstigen Mitbrüder zerstört hatten. Noch in seinem Testament klagt Augsburger, «es habe am hiesigen Gotteshause Priester gehabt, welche die heilige Mäss niederten, und Brüder, welche die Heilige (Maria) hasssten»²⁰.

P. Hieronymus Haas

Anmerkungen:

- ¹ Wurstisen Christian, Bassler Chronick, Basel, Henricpetri 1580, 137.
- ² Vgl. Baer C. H.: Die Kunstdenkmäler des Kts. Basel-Stadt 1941, Bd. III, 163.
- ³ G 50, Staatsarchiv Solothurn.
- ⁴ Dokumentenbuch Beinwil 155—156.
- ⁵ Ac 225 STA Solothurn.
- ⁶ Akten-Kammer Beinwil 1,45.
- ⁷ Handel und Gewerbe N 2 268 STA Solothurn.
- ⁸ Baumann Ernst, Basler Jahrbuch 1942, 114.
- ⁹ E 43 STA Solothurn.
- ¹⁰ C 1141 STA Solothurn.
- ¹¹ H 1 i STA Basel.
- ¹² E 45 STA Solothurn.
- ¹³ Augustiner Akten 227 STA Basel.
- ¹⁴ Aklin 3, 842.
- ¹⁵ Aklin 3, 849.
- ¹⁶ Augustiner Akten H 1 h.
- ¹⁷ Mülinen Friedr. Egbert, Helvetia Sacra, II, 5.
- ¹⁸ Haffner Franz: Der kleine Solothurner Schwplatz II, 408.
- ¹⁹ Aklin, 4, 166.
- ²⁰ Vgl. Boell Adolf, Kurze Geschichte des Klosters Maria Stein 1871, 32.